

Papierboote im Reich der Utopie

Aktualisiert am 15.01.2010

Eine ganze Flotte kleiner Papierboote setzt Mingjun Luo im Kunstkeller aus. Utopie steht auf den Booten geschrieben. Wohin sie treiben, ist ungewiss.



Installationen von Mingjun Luo im Kunstkeller. (zvg)

Im zweiten Raum der Galerie füllen die Boote einen Teil des Bodens, die Fracht, die sie tragen, ist ein Wort, eine Idee: Utopie steht auf den Booten geschrieben. Wohin sie treiben, ist ungewiss.

Ein Winkel des Raumes ist mit Sand bedeckt. Ein freundliches Ufer bildet diese Sand-Ecke jedoch nicht. In einer Schubkarre, die im Sand aufgestellt ist, stapeln sich kleine Figuren aus Papiermâché, flach wie helle Ziegel mit Armen und Beinen. Der Mensch oder seine

Arbeitskraft, so eine sich anbietende Interpretation, wird in vielen Weltgegenden nur als ein Rohstoff wahrgenommen, den es so effektiv wie möglich zu nutzen gilt.

Angeregt zu ihrer Installation haben Mingjun Luo die täglichen Nachrichten von Krisen, Kriegen und Ausbeutung in allen Weltteilen. Betrachter, die sich mit Musse darauf einlassen, bietet die Arbeit reiche Anregung zum Denken. Nicht umsonst lässt die in Biel lebende Chinesin fragile Papierboote ins Reich der Utopie aufbrechen: Nach traditionellem chinesischem Verständnis gibt es so etwas wie ein von Menschenhand geschaffenes ideales Land, eine ideale Gesellschaft nicht. Wohl aber kennt die klassische Religion des Taoismus die Vorstellung eines seligen Naturzustandes, eines Paradieses.

Andeutungen eines solchen Paradieses begegnet man in den Gemälden der Künstlerin, die, wie auch ihre Zeichnungen, gleichsam entrückt wirken in ihren verhaltenen Grautönen, dem schattenhaften Farbauftrag. Waren es bislang Bilder der Erinnerung, die Mingjun Luo in ihrem zarten, halb schemenhaften Malstil umsetzte, so nähert sie sich nun mit behutsamem Pinsel der Frage, ob es im Hier und Jetzt die Möglichkeit des Paradieses gibt. Wie in den Erinnerungsbildern arbeitet sie nach Fotos, deren Motive sie nach Bedarf verändert.

Besonders eindrucksvoll gestaltet sie das Paradies-Thema in einem Bild der Serie «Ici ou la-bas», das ihren Sohn vor einem kleinen Garten sitzend zeigt. Der Junge hat die Augen geschlossen, ist mithin der profanen Welt entrückt. Der Garten ist durch einen Zaun eingehegt, gleich dem Paradies, das traditionell als umzäunt gedacht wird, als ein Glücksort, der abgegrenzt ist von der Umgebung,

ausgeschnitten aus der Normalität. Auch der Garten und der davor sitzende Knabe wirken wie ausgeschnitten vor einem dunklen, weiten Himmel. (ah) (Der Bund)

Erstellt: 15.01.2010, 01:00 Uhr